

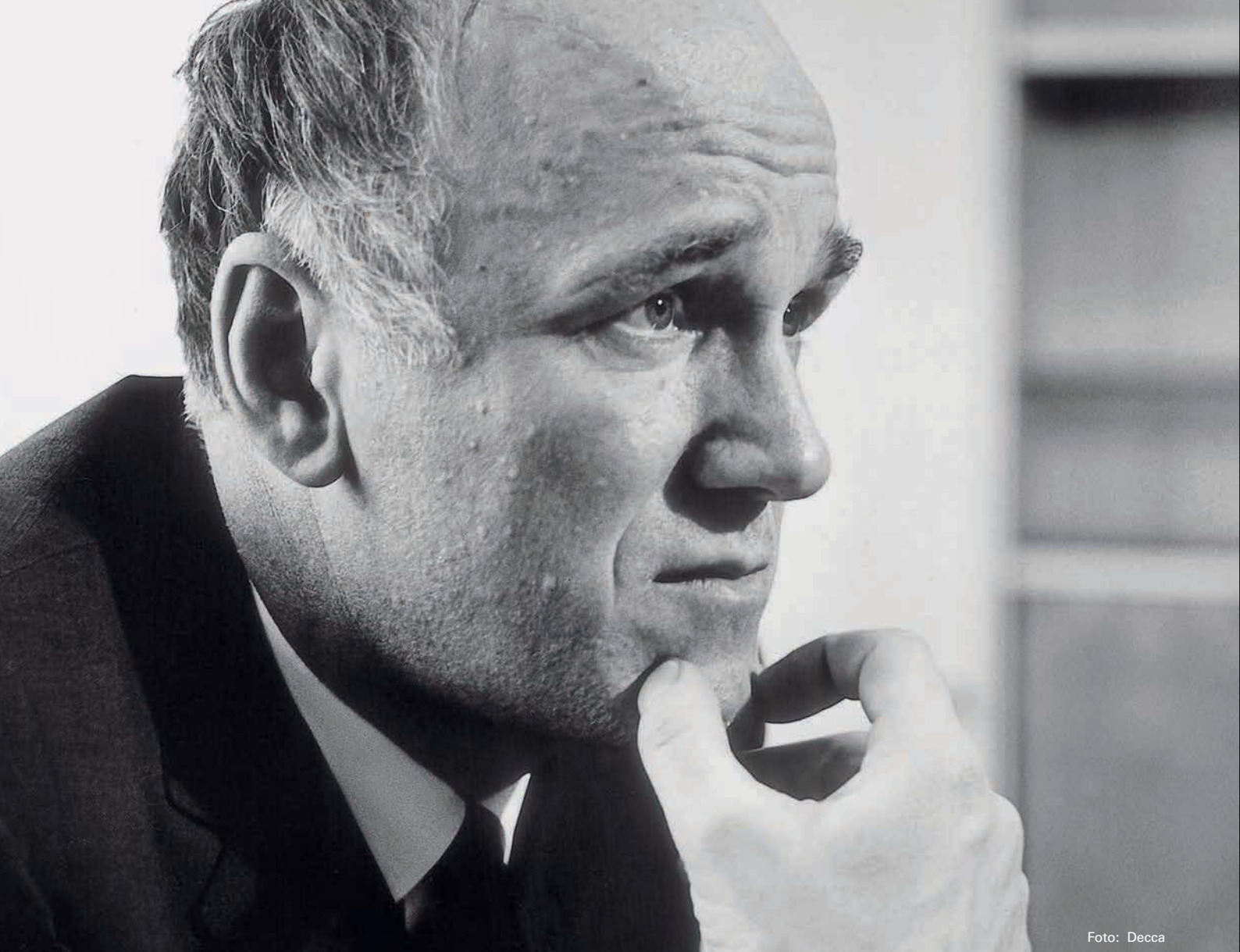


Foto: Decca

Ein Mensch, der Klavier spielt

Im Jahr seines 100. Geburtstags rückt **Sviatoslav Richter** verstärkt ins Licht der Plattenindustrie. Kein Wunder, hinterließ der Jahrhundertpianist doch eine Unzahl an Aufnahmen, von denen sich viele auf einer neuen Groß-Edition der Firma Decca wiederfinden. Ingo Harden stellt sowohl die Sammlung vor als auch exklusiv seine eigenen Lieblingsaufnahmen von Sviatoslav Richter. Viel Vergnügen beim Nachhören!

Schon 1963, der Stern Richters war „im Westen“ eben erst aufgegangen und man mühte sich noch mit Aussprache und Umschrift seines Vornamens Sviatoslav ab, rühmte die Deutsche Grammophon ihn in einer Anzeige als „Pianisten des Jahrhunderts“. Auch anno 2015, im Jahr seines 100. Geburtstags, ist der Superlativ unverändert aktuell, begegnet einem in dieser oder jener Variante auf Schritt und Tritt, in Bewerbungen und Bewertungen: Richter ist einer der ganz wenigen „toten Dichter“

aus der Zunft der Interpreten, die ohne Jubiläums-Tamtam der musikalischen Öffentlichkeit noch präsent sind.

Sicher spielt dabei mit, dass jede erfolgreiche Karriere neben Begabung und Können ein Quäntchen außermusikalischer Attraktivität als Popularitäts-Katalysator braucht. Richter besaß es. Ihn umgab von Anfang an die Aura des Geheimnisvoll-Besonderen. Noch bevor er diesseits des Eisernen Vorhangs in Erscheinung trat, wurden Wunderdinge von seinem Spiel

Spiele nach Noten – und gegen alle ungeschrie- benen Regeln des Betriebs

berichtet. Schallplattenfirmen waren sofort bereit, ihm auf ganz untypische Weise entgegenzukommen. So mussten sich, da Richter das Tonstudio als „Folterkammer“ empfand, die konkurrierenden Platzhirsche DG und EMI 1962 bequemen, ein kombiniertes Aufnahmeteam zusammenzustellen, das ihm auf einer Konzertreise in Italien mehrere Wochen nachreiste, um Mitschnitte für Veröffentlichungen zu sammeln (die am Ende brav fifty-fifty aufgeteilt wurden) – ein einmaliger Vorgang in der Branche. Ebenso wie die Tatsache, dass die New Yorker Carnegie Hall ihn blind für fünf Abende buchte, bevor er überhaupt je amerikanischen Boden betreten hatte.

Phantasieanregend hintergründig wirkte auch, wie er, wenn er denn auftrat, mit abweisender Miene auf die Bühne eilte, sich in späteren Jahren eigenbrötlerisch gegen alle ungeschriebenen Regeln des Betriebs die Noten auf den Flügel stellte und in abgedunkelten Sälen spielte. Und so weiter und so fort. Auch

mied er immer häufiger die Metropolen mit ihren großen Konzertarenen und zog kleine Säle kleiner Orte vor – die Scheune von Meslay in der Touraine zum Beispiel, den Bibliothekssaal des Klosters Polling nahe München, das österreichische

Deutschlandsberg oder das norddeutsche Heide, den Bahnhof Rolandseck bei Bonn oder das holsteinische Hasselburg.

Über der Legende vom unangepassten, rätselhaften (so sein Biograph Bruno Monsiegeon), aber dabei unantastbar Großen geriet im Laufe der Jahre manches andere außer Sicht. Tatsächlich wurde sein Spiel anfangs durchaus noch nicht ohne Skepsis akzeptiert. Auch wenn seine Pianistik sofort und uneingeschränkt als überragend anerkannt war, irritierten gelegentliche Qualitätseinbrüche und eine gewisse stilistische Neutralität – sie rief Einwände etwa gegen seinen „slawischen“ Schumann, seinen „teutonischen“ Chopin oder seinen historisch zeitlos-„uninformierten“ Bach hervor. Als ich,

Zum Jubiläum: Zwei Majors räumen auf

Von Pragas „Richter Edition“ über BCMs „Richter In Hungary“ bis Melodiyas „Richter Collection“ gab es auch bisher schon viele Möglichkeiten, sich über die Kunst des deutschstämmigen Pianisten aus dem ukrainischen Schitomir ausführlich zu informieren. An Umfang, Fülle und Gewicht werden sie übertroffen durch eine neue Universal-Kassette, die, wie's heute Brauch, zum Jubiläum alle Aufnahmen der Konzernfirmen DG, Philips und Decca noch einmal und gebündelt auf den Markt wirft: Sie bietet knapp 55 Stunden Musik mit Solo- (34 CDs), Kammermusik- (7 CDs), Konzert- (5 CDs) und Lied-Aufnahmen (3 CDs) Richters, führt ihn vor in seiner Entwicklung vom „entfesselten Klaviertitanen“ zum „zarten Riesen“ seiner späten Jahre, zeigt in Live- oder/und Studioproduktionen die ganze Breite seines Musizierens und seines Repertoires. Einige seiner bekannten Titel wie zum Beispiel das Beethoven-Tripelkonzert unter Karajan von EMI oder Eurodiscs „Wohltemperiertes Klavier“ fehlen notwendigerweise. Wohl aber sind einige seiner wichtigsten Partner mit von der Partie – Rostropowitsch vor allem, Oistrach, das Borodin-Quartett, Benjamin Britten (mit Vierhändigem), Peter Schreier (mit Schuberts „Winterreise“) und Fischer-Dieskau (der hier drolligerweise immer als Tenor firmiert).

Universals Jubiläumsedition unter der Federführung von Decca präsentiert sich als ein schlichter, stabiler und ausgesprochen benutzerfreundlich gestalteter Würfel. Die Aufnahmen sind ausführlich dokumentiert, die Spielzeitangaben im Heft und auf dem Player-Display stimmen fast nie überein (in Einzelfällen variieren sie um mehr als eine Minute, einmal bis zu fast neun). Ein paar Wochen nach Universal hat auch Sony mit einer Jubiläumskassette nachgezogen. Sie bietet die Richter-Bänder aus ihren RCA- und Columbia-Archiven auf 18 CDs an. Dabei handelt es sich zum größten Teil um die Konzertmitschnitte und Studioproduktionen von Richters erstem Amerika-Besuch Ende 1960, also um sein triumphales Carnegie-Hall-Debüt vom 19. Oktober und das Drumherum. Anders als sonst bei Digitalisierungen entsprechen die Programme der CDs in der Mehrheit den LP-Vorlagen, die Spielzeiten liegen also im Schnitt nur bei knapp über 50 Minuten. Und es liegt ebenfalls in der Natur der Sache, dass man auf viele Werkdouletten stößt – so zum Beispiel auf zwei oder sogar drei innerhalb weniger Tage entstandene Aufnahmen von Beethovens Sonaten op. 54 und 57, von Prokofjews 6. Sonate oder von Chopins E-Dur-Scherzo. Das gibt mancherlei neues, meist allerdings höchst subtiles Vergleichsmaterial an die

Hand und macht die Kassette dezidierten Richter- (und HiFi-) Fans besonders interessant.

Die Textbeilagen zu beiden Veröffentlichungen sind knapp und stammen kurioserweise vom selben Autor (dem allerdings durchaus kompetenten Jed Distler). Aber wem diese Kassetten etwas bieten, der dürfte ohnehin keiner ausführlichen Information zur Einführung mehr bedürfen.



Svjatoslav Richter – The Complete Decca, Philips & DG Recordings (mit Mstislaw Rostropowitsch, Borodin-Quartett, Peter Schreier, Dietrich Fischer-Dieskau, Kurt Sanderling, Herbert von Karajan, Benjamin Britten u. v. a.) (1956-1992); Decca/Universal 51 CD 028947867784

Svjatoslav Richter – The Complete Album Collection. Live And Studio Recordings For RCA And Columbia (mit Chicago Orchestra, Erich Leinsdorf; Boston Symphony Orchestra, Charles Munch; Orchester des SHMF, Christoph Eschenbach) (1960/1977/1988) Sony 18 CD 888430147027



Ein steinerne Gast

Zumindest in Teilen könnte man auch Andrei Gavrilovs Buch „Tschaikowsky, Fira und ich“, das jetzt in deutscher Übersetzung erschienen ist, als einen Beitrag zum Richter-Jubiläum betrachten. Der Pianist spricht darin ausführlich über die Jahre der engen Freundschaft mit seinem Idol und über eine fortschreitende „Versteinerung“ seines Musizierens. Doch wird man dies wohl in erster Linie als Äußerung eines von der engen Fesselung durch das Sowjet-System dauerhaft traumatisierten Künstlers betrachten müssen, die Stilistisches als Persönliches nimmt.

Andrei Gavrilov: Tschaikowsky, Fira und ich. Erzählung meines Lebens. 400 Seiten plus CD (Chopin, 9 Nocturnes) Diederichs Verlag ISBN 9783424350906

es war Ende der 50er-Jahre, von einem urteilssicheren, bei der DG gelandeten Studienfreund vorab etwas über damals noch unveröffentlichte Richter-Aufnahmen erfahren wollte, meinte er kritisch und lapidar: Unterschiedlich! Harold C. Schonberg, sozusagen der Kaiser von Amerika, glaubte nach Richters gloriosen US-Start eine gewisse Provinzialität in seinem Spiel ausmachen zu können. Franz Willnauer schließlich berichtete über Richters Wien-Debüt 1962 böse, er sei „ein Mann von unerhörter pianistischer Bravour“, doch sein Spiel sei „von intellektueller Gestaltung kaum getragen“ ...

Dies alles ist Schnee von gestern, es hat Richters legendären Ruf nicht im Geringsten mindern können. Sehr zu dessen Unwillen übrigens. Er litt an dem Nimbus des Einzigartigen und Unvergleichlichen, der ihm wie ein Schatten folgte, fühlte

sich dadurch massiv unter Druck, ständig Höchstleistungen abliefern zu müssen. Er aber sei nichts weiter als „ein normaler Mensch, der Klavier spielt“.

„Ein normaler Mensch“? Vielleicht insofern, als es ihm nicht – wie zum Beispiel Busoni – darum ging, die erste und ursprüngliche, aber vom Notenbild überdeckte Vision des Komponisten zu entschlüsseln. Er nahm die Noten, hierin ganz von der antiromantischen Idee werktreuer Sachlichkeit beherrscht, für bare Münze, als einzige Realität, die er nach bestem Wissen und Gewissen in Klang umzusetzen versuchte. Dies aber mit der Intensität und Versenkung und Lauterkeit einer Persönlichkeit großen Formats, deren Faszinationskraft in seinen besten Aufnahmen auch via Medium wirksam bleibt. Auch über seinen 100. Geburtstag hinaus. ■

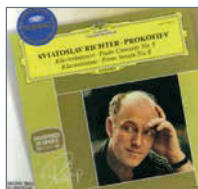
Die zehn besten Richter-Aufnahmen

Kaum ein anderer ist in der Diskographie Svjatoslav Richters so bewandert wie unser Klavier-Experte Ingo Harden. Für Sie hat er an dieser Stelle die Top Ten seiner unverzichtbarsten Aufnahmen zusammengestellt.

1 Prokofjew

Klaviersonate Nr. 8; DG/Decca (1961, London)

Seit Prokofjew Richter 1943 seine Sonate Nr. 7 zur Uraufführung gegeben hatte, begleitete ihn dessen Musik sein Leben lang: Schon 1950 spielte er mit dem jungen Mstislaw Rostropowitsch die Cellosonate op. 119 ein, 1994 gehörte zu Richters letzten Aufnahmen seine zwölfte (!) Aufzeichnung der zweiten Klaviersonate. Die Londoner DG-Produktion der Achten, der letzten der drei „Kriegssonaten“ Prokofjews, zeigt den einmalig bohrenden Ernst und die unerbittliche Strenge seines Spiels. (Ein noch intensiverer, 1954 in Budapest entstandener Konzertmitschnitt kommt wegen klangtechnischer Defizite kaum in Betracht).



2 Schubert

Sonate c-Moll D 958; BMC/Naxos (1958, Budapest)

Wohl die meisten Klassikhörer erinnern den Schubert-Spieler Richter als einen Musiker der (manchmal extrem) langsamen Tempi und der totalen Versenkung – die „Molto moderato“-Sätze der Fantasie-Sonate D 894 und der großen B-Dur-Sonate D 960 zu entrollen, ließ er sich bis zu 27 Minuten Zeit. Dieser frühe Live-Mitschnitt der c-Moll Sonate D 958 vom 9. Februar 1958 bietet noch ein anderes Bild: Richter spielt hier die Dramatik der Ecksätze ungebremst mit der ihm eigenen Energie aus, ungestüm vorwärtsdrängend und mit feurigem Schwung. Oder für Klavierfans geklauert: kämpferisch, nicht kempfisch.



3 Mussorgsky

Bilder einer Ausstellung; Philips/Universal (1958, Sofia)*

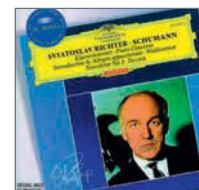
Das Hauptstück des legendären „Sofia-Recitals“, Mussorgskys „Bilder“-Zyklus, gilt seit Langem als ein Glanzpunkt der Richter-Diskographie. Was diese Live-Aufnahme auszeichnet, sind die Prägnanz, mit der die Charakterstücke interpretiert wurden, und die vergleichlos wuchtige Steigerung des abschließenden „Großen Tors von Kiew“, deren Durchschlagskraft einen um die Standfestigkeit des Flügels fürchten lässt. Im Verlauf dieses Programm spielte ein Richter in Hochform außerdem eine denkwürdige Version der „Feux follets“ ein, Liszts hochvirtuose „irrlichternder“ Etüde.



4 Schumann

Toccata op. 7; DG/Universal (1959, Warschau)*

Richter hat in seiner Frühzeit viel Schumann gespielt – „im Ausdruck verknapp“ und mit wenig Sinn für die „romantischen Valeurs“, wie Jürgen Meyer-Josten vor 50 Jahren im Fono Forum über die Aufnahme des a-Moll-Konzerts schrieb, aber pianistisch optimal konturiert, tonlich abgerundet und bei aller inneren Gespanntheit nie verhetzt wirkend. In seiner Interpretation der virtuos und grausam fordernden Toccata, die er während der Aufnahmesitzung zur Verblüffung des DG-Teams ohne Pause sechs Mal aufs Band brachte, bevor er mit dem Ergebnis zufrieden war, kommen die kraftvolle Überlegenheit seines Doppelgriffspiels und die unerbittliche Geradlinigkeit seiner Gestaltungsweise unverändert eindrucksvoll zur Geltung.



5 Brahms

Klavierkonzert Nr. 2; Chicago Symphony Orchestra, Erich Leinsdorf; RCA/Sony (1960, Chicago)

In den beiden Tagen vor seinem ersten Auftritt in der New Yorker Carnegie Hall, Richters triumphalem Konzertdebüt in Amerika, nahm er in Chicago Brahms' großes B-Dur-Konzert auf – allein schon diese enge Terminplanung spricht von seltener Stoffbeherrschung. Die Aufnahme selber unter der Leitung von Erich Leinsdorf gehört zu den stärksten der LP-Ära: Solist und Orchester musizieren in voller Übereinstimmung einen schweren, klanggewaltigen, aber klassisch klar durchgeformten Brahms.



6 Beethoven

Sonate f-Moll op. 57 (Appassionata); CBS/Sony (1960, New York)

Mit dem Schlusstück vom ersten Konzertauftritt Richters in der „Neuen Welt“, einer feurig-furiösen Live-Aufzeichnung der „Appassionata“, überwältigte er das amerikanische Publikum im ersten Anlauf und konnte es auf Dauer für sich einnehmen. Quasi als Nachtrag dazu entstand sechs Wochen später eine kraftvolle, aber außerordentlich beherrschte, klug entwickelte und perfekt ausgearbeitete Studioproduktion des Werkes.



7 Liszt

Klavierkonzerte; London Symphony Orchestra, Kyrill Kondraschin; Philips/Universal (London 1961)*

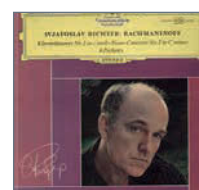
Vom Start weg eine der meistbeachteten Konzertaufnahmen Richters. Weil sie bei aller Virtuosität der Ausführung beide Konzerte nicht als Vehikel virtuoser Selbstdarstellung auffasst, sondern als sinfonisch durchgearbeitete, Soli und Orchesterstimmen eng verflechtende Kompositionen. Und dies zu einem Zeitpunkt, da im Zuge der Entwicklung der Neuen Musik das Ansehen Liszts auf einem Tiefpunkt angekommen war: ein leuchtender Vorbote der Liszt-Renaissance, die dann in den 70er-Jahren zunehmend an Boden gewann.



8 Rachmaninow

Préludes op. 23 u. 32 (Auswahl); DG/Universal (1959, Warschau)* alternativ: Eurodisc/Sony (1971, Salzburg)

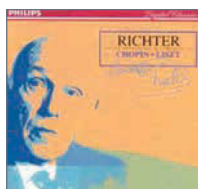
In den ersten beiden Jahrzehnten seiner Karriere hat Richter oft Werke von Rachmaninow aufs Programm gesetzt, vorzugsweise Zusammenstellungen seiner Préludes – so zuerst 1959 in Warschau sechs Sätze in Aufzeichnungen von überrennender Wucht und zuletzt 1971 im Rahmen der Salzburger Eurodisc-Serie ein gutes Dutzend der Stücke in Interpretationen, die sich in Ausdruck und Klang durch klassisch ausgereifte Balance auszeichnen. Übrigens: Das cis-Moll-Prélude, das berühmteste von allen, hat Richter nie eingespielt, vom flirrend schönen, nicht ganz so bekannten gis-Moll-Stück op. 32 Nr. 12 liegen dagegen nicht weniger als 20 Aufzeichnungen mit ihm vor.



9 Chopin

Préludes op. 28 (Auswahl); Philips/Universal; (1966, Ferrara)*

Richter teilte die wachsende Vorliebe seiner Zeit für Gesamtaufnahmen nicht. Er zog es vor, sich aus Sammelbänden oder Zyklen einzelne Stücke herauszupicken und nach eigenem Gusto zu gruppieren – so etwa aus den „Fantasiestücken“ von Schumann, den „Visions fugitives“ von Prokofjew, den Lyrischen Stücken von Grieg oder den Etüden von Liszt und Chopin. Auch aus den 24 Chopin-Préludes. Eine Zehner-Auswahl (ohne die „Regentropfen“), 1966 in Italien live eingefangen, zeigt den introvertierten Richter, der sogar im hochgehenden Es-Dur-Prélude auf alles Rauschende zugunsten transparenter Schlichtheit verzichtet.



10 Schostakowitsch

Präludien und Fugen op. 87 (Auswahl); Philips/Universal (1963, Paris)*; alternativ: BMC/Naxos (1963, Budapest; live)

Schostakowitsch schrieb seine 24 Präludien und Fugen op. 87 unter den starken Eindrücken, die er vom Leipziger Bach-Fest 1950 mit nach Hause genommen hatte. Einige Sätze aus dem Werk, eine Art „Wohltemperiertes Klavier“ des 20. Jahrhunderts, begann Richter schon früh in sein Repertoire aufzunehmen, insgesamt ließ er zwischen 1954 und 1984 16 der Satzpaare in unterschiedlichen Zusammenstellungen festhalten. Und während er mit Bach – vom „Wohltemperierten Klavier“ existiert eine seiner ganz wenigen Gesamtaufnahmen – oft betont „defensiv“ umging, gab er seinen Schostakowitsch-Darstellungen die ganze Zwiespältigkeit, auch den ganzen Witz und die Ironie der Musik seines Fast-Altersgenossen mit.



*auch in den „Complete Recordings“ von Decca enthalten